

„Nun, Monsieur Rozaine, warum antworten Sie nicht?“

Alle Augen waren nun auf ihn gerichtet. Er war ein Blondschoopf. Ich muss gestehen, dass ich selbst einen Schock der Überraschung verspürte, und das tiefe Schweigen, das ihrer Frage folgte, zeigte, dass auch die anderen Anwesenden die Situation mit einem Gefühl plötzlicher Beunruhigung betrachteten. Der Gedanke war jedoch absurd, denn der betreffende Herr wirkte vollkommen unschuldig.

„Warum antworte ich nicht?“, fragte er. „Weil ich in Anbetracht meines Namens, meiner Stellung als einsamer Reisender und der Farbe meiner Haare bereits zu demselben Schluss gekommen bin und nun denke, dass ich verhaftet werden sollte.“

Er machte eine seltsame Miene, als er diese Worte aussprach. Seine dünnen Lippen waren enger zusammengezogen als sonst und sein Gesicht war grässlich blass, während seine Augen blutunterlaufen waren. Natürlich scherzte er, doch sein Aussehen und seine Haltung beeindruckten uns seltsam.

„Aber Sie haben die Wunde nicht?“, fragte Fräulein Nelly naiv.

„Das ist wahr“, antwortete er, „mir fehlt die Wunde.“

Dann zog er seinen Ärmel hoch, entfernte seine Manschette und zeigte uns seinen Arm. Aber diese Handlung täuschte mich nicht. Er hatte uns seinen linken Arm gezeigt, und ich war im Begriff, ihn auf diese Tatsache aufmerksam zu machen, als ein anderer Vorfall unsere Aufmerksamkeit ablenkte. Lady Jerland,

Miss Nellys Freundin, kam in großer Aufregung auf uns zu gerannt und rief aus:

„Meine Juwelen, meine Perlen! Jemand hat sie alle gestohlen!“

Nein, sie waren nicht alle weg, wie wir bald herausfanden. Der Dieb hatte nur einen Teil von ihnen mitgenommen; eine sehr merkwürdige Sache. Von den diamantenen Sonnenschlössern, juwelenbesetzten Anhängern, Armbändern und Halsketten hatte der Dieb nicht die größten, sondern die feinsten und wertvollsten Steine mitgenommen. Die Fassungen lagen auf dem Tisch. Ich sah sie dort, ihrer Juwelen beraubt, wie Blumen, von denen die schönen bunten Blütenblätter rücksichtslos abgezupft worden waren. Und dieser Diebstahl muss zu der Zeit begangen worden sein, als Lady Jerland ihren Tee zu sich nahm; am hellen Tag, in einer Kabine, die sich zu einem stark frequentierten Korridor hin öffnete; außerdem war der Dieb

gezwungen gewesen, die Tür der Kabine gewaltsam zu öffnen, nach dem Juwelenkästchen zu suchen, das auf dem Boden einer Hutschachtel versteckt war, es zu öffnen, seine Beute herauszusuchen und sie aus den Fassungen zu entfernen.

Natürlich kamen alle Passagiere sofort zu demselben Schluss: Es war das Werk von Arsène Lupin.

An diesem Tag blieben beim Abendessen die Plätze rechts und links von Rozaine frei; und im Laufe des Abends wurde gemunkelt, dass der Kapitän ihn unter Arrest gestellt hatte, was ein Gefühl der Sicherheit und Erleichterung hervorrief. Wir atmeten noch einmal auf. An diesem Abend nahmen wir unsere Spiele und Tänze wieder auf. Besonders Fräulein Nelly zeigte einen Geist gedankenloser Fröhlichkeit, der mich davon überzeugte, dass sie die Aufmerksamkeiten von Rozaine, die ihr

anfangs angenehm gewesen waren, bereits vergessen hatte. Ihr Charme und ihre gute Laune vervollständigten meine Eroberung. Um Mitternacht, bei hellem Mond, erklärte ich ihr meine Hingabe mit einer Inbrunst, die ihr nicht zu missfallen schien.

Aber am nächsten Tag war Rozaine zu unserem allgemeinen Erstaunen auf freiem Fuß. Wir erfuhren, dass die Beweise gegen ihn nicht ausreichend waren. Er hatte ganz reguläre Dokumente vorgelegt, aus denen hervorging, dass er der Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns aus Bordeaux war. Außerdem trugen seine Arme nicht die geringste Spur einer Wunde.

„Urkunden! Geburtsurkunden!“ riefen die Feinde von Rozaine, „natürlich, Arsène Lupin wird Ihnen so viele liefern, wie Sie wünschen. Und was die Wunde betrifft, so hatte er sie nie, oder er hat sie entfernt.“